

KEINE ANGST VOR SPRACHWANDEL

Immer wieder stossen Veränderungen im Sprachgebrauch auf Ablehnung. Die Schlagzeilen befürchten "Sprachverfall", gendergerechte Sprache wird als "Gender-Wahnsinn" abgetan. Dabei ist Sprachwandel ganz normal.

Anglizismen, Verwendung von Dativ anstelle des Genitivs, oder Verwendung von gendergerechter Sprache: Immer wieder stossen Veränderungen im Sprachgebrauch auf Ablehnung.

Regelmässig taucht das Thema "Sprachverfall" in den Medien auf.

Auf Social Media toben momentan die Debatten um gendergerechte Sprache, es ist die Rede von "Gender-Wahnsinn" oder "Gender-Gaga". Dabei ist Sprachwandel ganz normal – und erfüllt wichtige gesellschaftliche Funktionen.

Sprache ist lebendig

Die Sprachwissenschaft geht davon aus, dass alle 50 Jahre ein Sprachwandel stattfindet. Solange wir eine Sprache sprechen, verändert

sie sich. Sie ist lebendig und passt sich flexibel den neuen, sich verändernden Kommunikations-Bedürfnissen der Gesellschaft an. Oft wird Sprachwandel gar nicht bemerkt – oder aber er stösst auf Ablehnung. Diese Ablehnung ist bei gendergerechter Sprache besonders stark. Ihr wird vorgeworfen, zu stark in die Sprache einzugreifen. Hier zeigt sich: Es geht nie nur um Sprache, sondern auch um politische und gesellschaftliche Entwicklungen. Das liess sich zuletzt bei der "Sponti-Sprache" der 68er beobachten und ist auch bei der gendergerechten Sprache der Fall. Sie soll die Teilhabe und Sichtbarkeit von Frauen und nicht-binären Menschen ermöglichen. Denn oft ist eine neue Form von Sprache nötig, damit Menschen ausdrücken können, was sie denken und erleben. In der Literatur gilt das als Stil, im Alltag erzeugt es oft Angst und Kritik.

Sprachwandel erleben wir tagtäglich

Dabei erleben wir Sprachwandel tagtäglich. So entstehen beispielsweise neue Wörter wie *Erstaufnahmeeinrichtung*, *Gelbweste* oder *Webinar*. Betonungen können sich verändern, die Bedeutung von Wörtern ändert sich oder es kommen neue Bedeutungen hinzu. Seit wenigen Jahrzehnten nutzen wir das Wort *Virus* nicht mehr nur, wenn wir von Krankheitserregern sprechen, sondern auch in Bezug auf Computer. Momentan denken wir bei dem Wort vor allem an Corona.

Sprachwandel besteht aus vielen kleinen sprachlichen Änderungen.

Er ist das Ergebnis menschlichen Handelns. Wie sich Sprache aber als Ganzes entwickelt, kann von niemandem vorhergesehen werden. Es handelt sich um ein "invisible hand"-Phänomen – ähnlich der "unsichtbaren Hand des Marktes". Früher oder später werden neue Sprachformen auch in die Regelwerke (Lexika, Grammatiken) aufgenommen und damit zur Norm erhoben. Denn, so sagte bereits der Philosoph Heraklit: Nichts ist so beständig wie der Wandel.



Dr. Simone Burel ist Geschäftsführerin der LUB GmbH, die sie 2015 auf Basis ihrer Dissertation über die Sprache der DAX-30-Unternehmen gegründet hat. Als erste linguistische Unternehmensberatung Deutschlands verbindet LUB Erkenntnisse der modernen Sprachforschung mit Anwendungsproblemen der Praxis. LUB optimiert die Prozesse ihrer Kund:innen in den Bereichen Leadership, CSR, Gender & Diversity, Customer Care und Change.

lub-mannheim.de